

Predigt **Kirchenpräsident Dr. Bernd Kuschnerus**, Bremische Evangelische Kirche
in Kladno am zweiten Sonntag nach Trinitatis, 14. 6.2026

Der Frieden Gottes sein mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Evangelium nach Lukas 14,16-23.

Dort heißt es:

Jesus antwortete:

*»Ein Mann veranstaltete ein großes Festessen
und lud viele Gäste ein.*

*Als das Fest beginnen sollte,
schickte er seinen Diener los
und ließ den Gästen sagen:*

›Kommt, jetzt ist alles bereit!‹

Aber einer nach dem anderen entschuldigte sich.

Der erste sagte zu ihm: ›Ich habe einen Acker gekauft.

Jetzt muss ich unbedingt gehen und ihn begutachten.

Bitte, entschuldige mich!‹

Ein anderer sagte:

*›Ich habe fünf Ochsespanne gekauft
und bin gerade unterwegs,
um sie genauer zu prüfen.*

Bitte, entschuldige mich!‹

Und wieder ein anderer sagte:

*›Ich habe gerade erst geheiratet
und kann deshalb nicht kommen.‹*

*Der Diener kam zurück
und berichtete alles seinem Herrn.*

*Da wurde der Hausherr zornig
und sagte zu seinem Diener:*

*›Lauf schnell hinaus
auf die Straßen und Gassen der Stadt.
Bring die Armen, Verkrüppelten, Blinden
und Gelähmten hierher.‹*

Bald darauf meldete der Diener:

*›Herr, dein Befehl ist ausgeführt,
aber es ist immer noch Platz.‹*

Da sagte der Herr zu ihm:

*›Geh hinaus aus der Stadt
auf die Landstraßen und an die Zäune.*

*Dränge die Leute dort herzukommen,
damit mein Haus voll wird!‹*

Gott segne unser Hören und Reden. Amen.

Das Fest findet statt. Der Duft der Speisen erfüllt den Raum. Die Gläser klingen. Eine ausgelassene Gesellschaft füllt den Saal. Überall ist ein fröhliches Stimmengewirr zu hören. Es ist so schön, Menschen kennen zu lernen. Sie kommen von überall her. Wir sehen strahlende Gesichter. Die Lasten und Sorgen des Alltags fallen von den Schultern wie ein schwerer Rucksack.

Was für eine schöne Feier! Dabei sah es erst so aus, als wollte sie nicht gelingen. Alles war alles sorgfältig vorbereitet worden. Die Tische sind festlich gedeckt, mit dem schönen Geschirr und dem teuren Besteck. Wein und Bier sind kühl gestellt worden. Die Schüsseln wurden vorgewärmt. Es fehlen nur noch die Gäste. „Lauf los“, ruft der Gastgeber seinem Mitarbeiter zu, „sag den Gästen Bescheid: Kommt, denn es ist alles bereit.“

Sicher sind alle schon auf dem Sprung und sehen dem Fest freudig gespannt entgegen. Sie werden nur noch auf die letzte Einladung warten, um sich geschwind in ihre Festkleidung zu werfen und rasch auf den Weg zu machen. Aber das Gegenteil passiert: Einer nach dem anderen entschuldigt sich. Schon der Erste sagt: „Es tut mir leid! Aber ich habe gerade einen Acker gekauft. Ich kann nicht kommen.“ Dann der Zweite: „Ich habe Ochsen gekauft. Es geht nicht. Ich muss mir jetzt die Ochsen ansehen.“ Ich frage mich: Kann das nicht warten? Was ist da los?

Ja, die beiden machen das, was Menschen so machen: Sie kaufen, besehen die Ware. Jeder geht seinen eigenen Verrichtungen nach. Das ist der Alltag. Das kann im Alltag auch wichtig sein. Niemand kann das beanstanden. Aber man lässt sich doch deswegen nicht ein großes Fest entgehen, zu dem man eingeladen ist! Diese Gleichgültigkeit kann ich nicht nachvollziehen. Dieses Verhalten ist fast schon beleidigend.

Es kommt noch schlimmer. Der Dritte entschuldigt sich gar nicht erst. Er sagt nur: „Ich habe gerade erst geheiratet. Ich kann nicht kommen.“ Warum fragt er nicht seine Frau und bringt sie einfach mit?

Warum kommen die Menschen nicht zum großen Fest? Warum vermeiden sie es, anderen entspannt zu begegnen und sich miteinander zu freuen? Sind alle nur so mit sich selbst beschäftigt, dass sie die Gemeinschaft vergessen? Es tut doch so gut, miteinander fröhlich zu sein! Und es ist so wichtig, gemeinsam mit anderen etwas auf die Beine zu stellen, das allen hilft.

Wie ist es bei uns? Nicht nur die alltäglichen Beschäftigungen können uns vergessen lassen, dass es auch noch etwas anderes gibt als arbeiten, kaufen und besitzen. Vielleicht bewegt uns da noch etwas anderes. Es gibt so manches, das uns Sorgen macht und die Festfreude verderben kann. Viele, gerade auch junge Leute, fragen sich, wie wohl die Zukunft sein wird. Mir tut das für die Jugend besonders leid. Denn gerade für sie sollte doch die Zukunft offen sein. Ihnen wünschen wir doch vor allem,

dass sie ihren eigenen Weg finden und ihn mit Zuversicht und Gottvertrauen gehen können.

Stattdessen erlebe ich, dass Menschen, jung und alt, oft niedergedrückt sind. Sie blicken ängstlich auf die Gegenwart und die Zeit, die auf uns zukommt. Ich kann es verstehen. Niemanden lassen die Kriege kalt, die gerade wüten. Wir alle wissen, was Menschen anderen Menschen antun können. Wir haben an diesem Wochenende in Lidice dessen gedacht, was Menschen aus meinem Land, aus Deutschland, Menschen aus Eurem Land angetan haben. Es ist so grausam, dass man am liebsten Augen und Ohren verschließen möchte. Doch genau das dürfen wir nicht. Als Deutscher ist es mir besonders wichtig. Wir dürfen die Vergangenheit und die Schuld unseres Landes nicht vergessen, wenn wir eine Zukunft haben wollen.

Mich beeindruckt das Gedenken sehr. Es erinnert an die grausame Vergangenheit. Und es feiert, dass die Menschen hier in Tschechien sich nicht haben unterkriegen lassen. Der Plan der Mörder ist nicht aufgegangen: Lidice wurde nicht aus dem Gedächtnis gelöscht. Es ist erneut entstanden. Die Grausamkeit der Täter wurde nicht vertuscht. Wir erinnern uns daran und wir erinnern uns vor allem an das Leid der Opfer. Und es ist etwas hinzugekommen. Der Hass hat nicht das letzte Wort behalten. Sondern es ist etwas Neues gewachsen. Mich bewegen zutiefst die Versöhnung und die Freundschaft, die ich nun schon seit einigen Jahren miterleben darf. Ich erlebe das als ein großes Geschenk. Ein Geschenk, das ich pflegen und weitertragen will in die Zukunft.

Das Fest findet statt. Die Geschichte, die Jesus erzählt, endet nicht unglücklich. Klar, der Gastgeber ist erst enttäuscht. Er sei zornig, heißt es. Wer wollte ihm diese erste Reaktion verwehren? Doch der Gastgeber bleibt nicht bei seinem ersten Ärger stehen. Er lässt sich nicht von seinem Zorn hinreißen. Im Gegenteil: Die Feierlaune will er sich nicht trüben lassen. Sondern er sagt: „Jetzt erst recht! Wenn diese Gäste nicht kommen, dann kommen eben andere.“ Und so lässt er die Leute von den Straßen und Gassen der Stadt und von der Landstraße, den Hecken und Zäunen herbeirufen. Es ist gleich, ob die Menschen von hier sind, oder fremd, ob sie Beeinträchtigungen haben oder nicht. Alle sollen dabei sein und mitfeiern dürfen. Niemand soll ausgeschlossen werden. So gibt es in der Geschichte, die Jesus erzählt, doch noch ein gutes Ende. Das Haus wird voll. Überall sind feiernde, fröhliche Gäste.

Am Ende findet also das große Fest Gottes statt. Davon erzählt Jesus in seiner kleinen Geschichte. Wir alle sind dazu eingeladen. Da ist es gleich, woher wir kommen und wer wir sind. Denn wir alle sind Gottes Geschöpfe. Das haben wir gemeinsam, unabhängig von dem, was uns unterscheiden mag, unabhängig von allen unseren Eigenheiten, unseren besonderen Fähigkeiten und unseren jeweiligen Begrenzungen. Denn jedem Menschen ist Gott zum Nächsten geworden.

Ich bin überzeugt, dass sich etwas von dem großen Fest Gottes schon abbildet in den Festen, Begegnungen und Gottesdiensten, die wir miteinander feiern. Wie schön war es, im letzten Monat so viele von Euch in Bremen, im Bremer Lidicehaus zu treffen und miteinander zu feiern! Jung und Alt waren da. Und ich habe gehört, dass die Kinder und Jugendlichen ganz interessiert mit anderen in Kontakt gekommen sind.

Ich kann auch erzählen, dass der Besuch unserer jungen Leute im letzten Jahr alle von uns nachhaltig geprägt hat. Ja, die Erinnerung an die Vergangenheit erfüllte uns mit tiefer Scham und Schmerz. Niemand kann das abschütteln. Es hat uns nachhaltig geprägt. Und zugleich waren alle überwältigt von der Freundschaft, die wir erlebt haben. Auch das haben alle von uns mitgenommen. Wir haben in Bremen davon erzählt und viele von uns haben diese Erfahrungen auch an ihre jeweiligen Studienorte weitergetragen. Ich muss sagen, ich selbst empfinde mich als jemand, der einfach das Glück hat, dieses Geschenk zu empfangen. So wie die Gäste von den Straßen und Zäunen, die sich haben rufen lassen und dazu kommen konnten. Ich freue mich, dass wir dieses große Geschenk auch an die kommende Generation weitergeben dürfen. Und ich bin überzeugt, dass es gelingen wird.

Lassen wir uns von der kleinen Geschichte Jesu ermutigen. Wenn uns der Alltag den Blick einschränken will, wenn uns die Angst vor der Zukunft nicht schlafen lässt und Sorgen niederdrücken, dann denken wir an die Zukunft, die Gott für uns will. Es ist eine Zukunft voller Leben und Freude. Spricht nicht vieles dagegen? Ja, aber es ist trotzdem nicht unrealistisch. Denn wir erleben in unseren Begegnungen jetzt schon einen Vorgeschmack von dem großen Fest, zu dem Gott uns einlädt. Freuen wir uns darauf!

Und der Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unseren Herrn. Amen.